

Die Bildhauerin Anna M. Schindler

Autor(en): **Micko, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

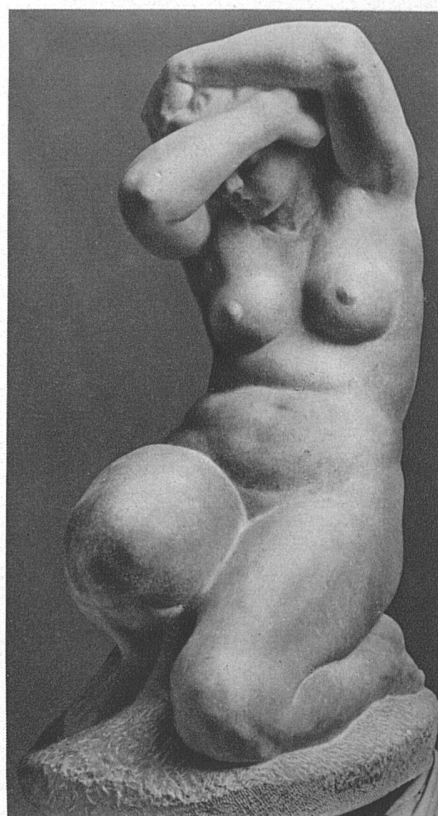
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anna M. Schindler, Glarus «Schreitende», Bronze



Teilansicht «Dämmerung», Marmor

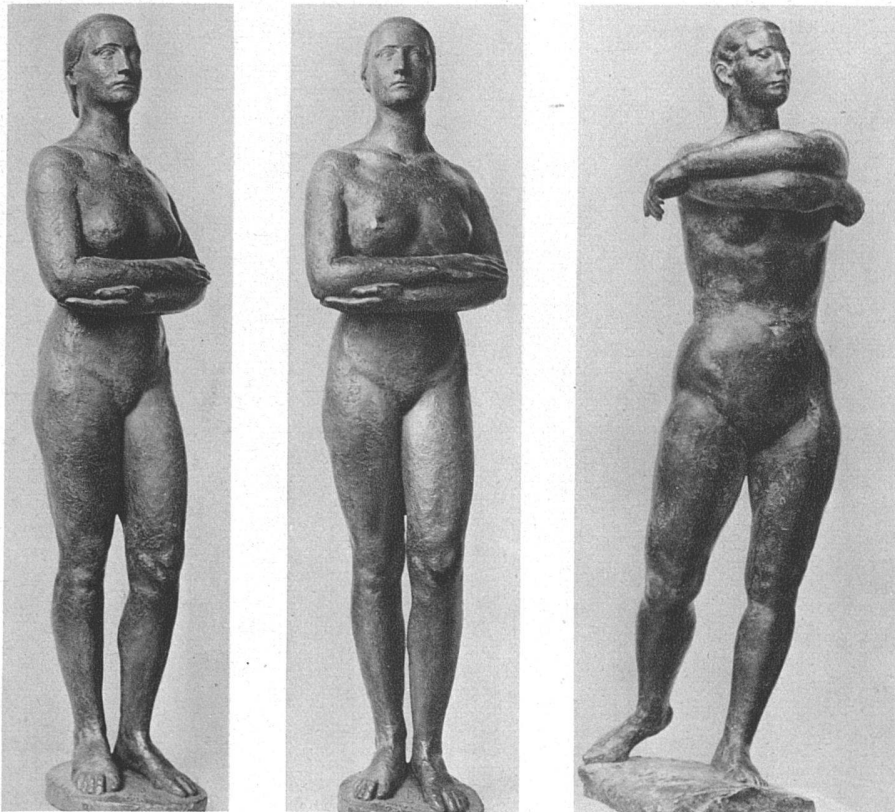
Die Bildhauerin Anna M. Schindler

Die Glarnerin Anna Margaretha Schindler stammt aus einem alten Geschlecht schweizerischer Kaufherren. Die erste Ausbildung empfing die Bildhauerin in Genf. Dort lernte sie das Einmaleins des plastischen Schaffens. Nach einer Epoche entsagenden Selbststudiums im Vaterhaus entschloss sie sich zuletzt noch zum Studium an der Akademie. Sie geht durch die allgemeine Schule der Wiener Akademie der bildenden Künste und wird dann Meisterschülerin Professor Müllners. In der hellen grossen Werkstatt am Saum des Praters war sie sowohl Lernende als auch ausübende Künstlerin, aus deren Hand schon ernste und göltige Werke hervorgingen. Als reife Bildhauerin schuf sie teils in Wien, teils in ihrer Heimat. Am 14. Juni vorigen Jahres erlag sie, erst sechsunddreissig Jahre alt, einer kurzen, schweren Krankheit. Die Todverfallene bedrängten bildnerische Pläne bis in die letzten Stunden des Bewusstseins. Unvollendet bleibt eine überlebensgrosse «Stehende» in belgischem Granit, die monumental gesehauete Weiterbildung einer älteren Bronzefigur. Doch der eigentliche künstlerische Abschluss, eine in Trauer und Feierlichkeit vornübergeneigte Frauengestalt, ein grosses, reifes Werk, ist fertig. Mit ihm mündet das Gesamtwerk

der Bildhauerin, das in kindlich-weiser Stille begann, im Sturm des Lebens um seine Tiefen rang und zuletzt aus dem Schoss einer schon ganz vergeistigten Einfalt quoll, in seinen Ursprung zurück.

Zwei seelische Welten begegneten einander im Schaffen dieser Bildhauerin, eine leidenschaftsgefüllte, herbe und eine mehr liebliche, im stillen Garten reinen Gefühls gewachsene. Die eine sucht grosse Form, monumentalen Aufbau, spricht durch das Mittel jener Materialien, die die Möglichkeit objektiver Wucht stärker in sich tragen: Erz und Stein. Die zweite, die Holzplastik der Künstlerin, beruhigt sich lieber am zärtlichen Detail, läuft Flächen und Partien liebevoll aus, trägt selbst Stimmungsmomente ins Bild, die Grundkonzeption ermangelt des straffen, unerbittlichen Zugriffs. Mag die eine Seite künstlerisch repräsentativer sein, so erhellt sie sich selber doch erst im Gegensatz zur zweiten, und nur in der Vereinigung beider ist das Wesenhafte dieser künstlerischen Persönlichkeit zu ergründen.

Der Gesamttraum der Plastik Anna M. Schindlers kennzeichnet sich weniger als Formwerdung objektiver Ideen. Diese Kunst ist vielmehr persönliches Bekenntnis. Selbst



Anna M. Schindler, Glarus Bronzen «Stehende» und «Schreitende»

in einer Bronze vom gewaltigen Ausmass der «Schreitenden», diesem von dynamischer Wucht erzitternden Frauenkörper, liegt ein Confiteor von fast atemberaubender Wahrhaftigkeit. Ferner kümmert sich die Bildhauerin wenig um die Aesthetik ihrer zumeist weiblichen Gestalten. Der Bildwille geht einfach in die ihm gemässe Form. Der Leib der «Stehenden» ist eine fast plumpe, erdhafte Weisheit, die «Klage» ein flackerndes, unruhig hinaufgezerrtes Ausdrucksmotiv. Aber man fühlt sich wohl vor solch naiv-notwendigem So-und-nicht-anders. Den Forderungen äusserer Schönheit am nächsten kommt die Marmorfigur «Dämmerung», ein plastischer Monumentalbau mit gewaltiger Spannung zwischen architektonisch nach oben geschichteten Massen und betäubtem Niedergehen des Gesamtaufbaus.

Diese aufrichtige Kunstgesinnung, im Handwerklichen sowohl als im Seelischen, ein ererbter Besitz, wurde durch die Ausbildung der Künstlerin noch wesentlich gefördert. Ein zweites Moment dieser Ausbildung ist die Erziehung

zur genauen Kenntnis der Natur. Nicht, dass damit einem Naturalismus das Wort geredet würde. Aber die Lösung ist dann ein Ueber-die-Natur, kein Dagegen. Man besehe daraufhin etwa eine männliche Porträtmaske. Hier ist grösstmögliche Naturferne, alles ist getilgt, was nicht der Erzielung innerer Versenktheit dient und doch läuft gegen die Wirklichkeit nicht ein Strich.

Ein Sondergebiet der Künstlerin ist die Kleinplastik in Bronze und Elfenbein: ein kleiner Wald von Kinderleibern, hockenden, sitzenden, stehenden; Knaben-, Mädchenfiguren, unnachahmlich in jugendlichem Ernst und offener Erwartung der Welt. Wahrhaft entzückende Bildnisse finden sich unter diesen Statuetten, von denen vor mehr als einem Jahr in Zürich eine ganze Kollektion zu sehen war.

Die beiden Bezirke Leidenschaft und Stille, zwischen denen das Schaffen der Künstlerin wogt, runden ihr Gesamtbild zu einer plastischen Erscheinung von ungewöhnlichem Ausmass.

Dr. Heinrich Mücko (Prag).